



Ende eines Zeitalters

Der Niedergang der US-Ökonomie drückt den Kurs des Dollar anscheinend unaufhaltsam nach unten – mit gravierenden Folgen für die Weltwirtschaft: Hilflos müssen Europas Politiker und Notenbanker zusehen, wie sich die Konjunkturaussichten immer mehr eintrüben.

Die Herstellung eines Dollar-Scheins kostet rund vier Cent. Das ist nicht gerade viel, dafür, dass dieses Stück grünbedrucktes Papier die Weltwirtschaft bewegt.

Der Kurs des Dollar kann Unternehmen und ganze Volkswirtschaften beflügeln – oder in die Krise stürzen. Sein Kurs ge-

genüber dem Euro schwankt täglich um ein paar hundertstel Cent – in den vergangenen fünf Jahren selten nach oben, meist nach unten. Und das versetzt Menschen rund um die Erde in Aufregung. Derzeit sogar in Verzweiflung.

Am vergangenen Donnerstag trat Airbus-Chef Thomas Enders in Halle 261 vor

die Belegschaft. Er erklärte den Arbeitern in Hamburg-Finkenwerder, dass jetzt die Schmerzgrenze überschritten sei. Er ließ den Dollar-Kurs an die Wand projizieren. Es war eine erschreckende Kurve. Seit Anfang dieses Jahres verlor die US-Währung schon 13 Prozent. Und spiegelbildlich stieg der Kurs des Euro, am vergangenen Freitag

rückte er zeitweise fast an die magische Grenze von 1,50 Dollar heran.

Das Tempo, mit dem die US-Währung falle, so Enders, lasse „vernünftige Anpassungsprozesse“ kaum noch zu. Jeder Cent kostet Airbus hundert Millionen Euro. Und Enders, von Natur aus eigentlich ein Optimist, fügte an: „Das ist lebensbedrohlich.“

Er sagte nicht, wie Airbus darauf reagieren will. Ob noch mehr als die geplanten 10000 Arbeitsplätze gestrichen oder ob Fabriken geschlossen werden. Der Konzernchef weiß es wohl selbst noch nicht.

Er ist ratlos wie so viele in Politik und Wirtschaft angesichts des Verfalls der Weltwährung Dollar. Besorgniserregend ist vor allem die Geschwindigkeit des Absturzes: Allein in den vergangenen zehn Wochen verlor der Dollar gegenüber dem Euro 12 Cent. Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank, macht be-

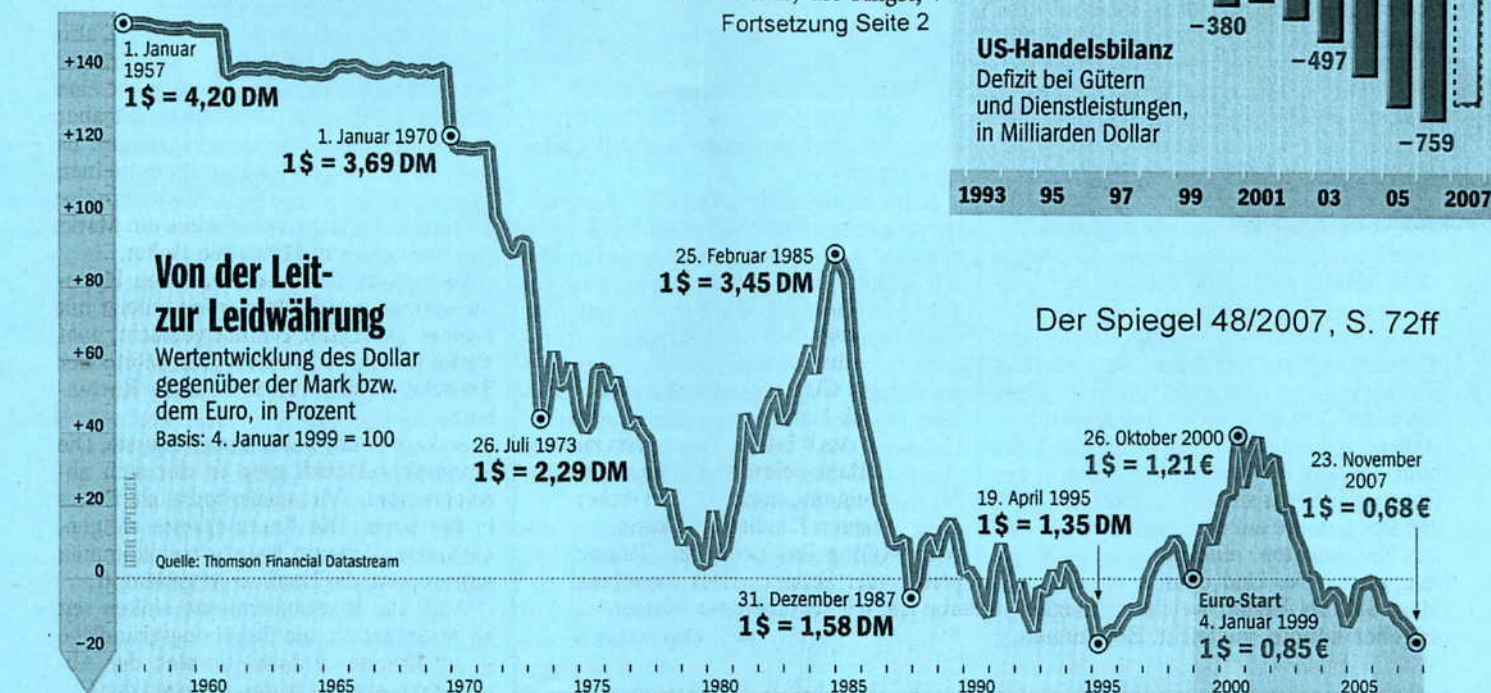
reits „brutale Bewegungen“ im Weltwährungsgefüge aus.

Gleichzeitig erreicht der Ölpreis immer neue Rekordmarken: Ein Euro-Kurs von fast 1,50 und ein Ölpreis von beinahe 100 Dollar pro Barrel – wer vor ein paar Jahren solche Zahlen prophezeit hätte, wäre als notorischer Schwarzmaler und Crash-Prophet verhöhnt worden. Jede dieser Zahlen allein schien ausreichend, die Weltwirtschaft in die Knie zu zwingen.

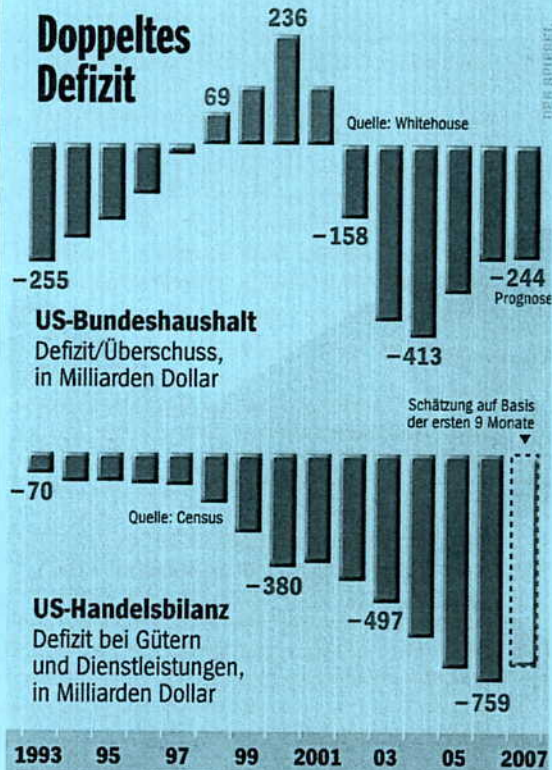
Jetzt treten diese Schreckensbotschaften sogar im Kombipack auf. Und die Weltwirtschaft wächst immer noch. Sogar die Börsen halten sich auf erstaunlich hohem Kursniveau.

Und doch: Mit jedem Dollar, den das Öl teurer, und vor allem mit jedem Cent, den der Dollar schwächer wird, wächst die Angst vor den Folgen, die früher oder später unausweichlich scheinen, die Angst,

Fortsetzung Seite 2



Doppeltes Defizit



Der Spiegel 48/2007, S. 72ff